

DIREKTE AKTION MÜNCHEN

Zeitung für kämpferische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit



Oktober 2007
5. Jahrgang
kostenlos

A new morning changing weather

Arbeitskampf an den Amper Kliniken in Dachau – Eine Bestandsaufnahme

Wer hätte gedacht, dass die kleine beschauliche, bisweilen verschlafene 40000 Einwohner Stadt vor den Toren Münchens zum Schauplatz eines Arbeitskampfes werden würde? Selbst organisiert ohne die offizielle Gewerkschaft? Dass Zeitungen sich mit Meldungen über die miesen Arbeitsbedingungen nahezu überschlagen? Der Vorstand Uwe Schmid vor dem Kreistag zu den Vorwürfen Stellung beziehen muss? Dass sich sogar mittlerweile die Ver.di genötigt sieht in den Konflikt zu intervenieren?

Doch immer der Reihe nach: Dass die Arbeitsbedingungen immer schlechter werden ist eigentlich hinlänglich bekannt. Die ehemaligen Kreiskliniken Dachau/Indersdorf wurden bereits vor der Übernahme durch den Konzern „Rhön Klinikum AG“, 2001 „vorprivatisiert“ als Landkreis eigene „Amper Kliniken AG“. Dies kann als Startschuss gewertet werden, als dann nach und nach eigene Unter GmbHs errichtet wurden: „Amper Medico GmbH“ für neue Physiotherapeuten und v.a. Ärzte, neben der bereits existierenden „KDI Service GmbH“ für Reinigungspersonal und Küchenhilfen, und schließlich den ambulanten Pflegedienst „Mi Cura GmbH“. Arbeitsabläufe sollten eingespart werden, Zuschläge weggelassen

gleiches Arbeitsstätten, gleiche Abrechnung, Dienstpläne, Arbeitskleidung etc. haben (der Betriebsratprozessiert dagegen schon seit Jahren). Bereiche, wie Küche und Wäscherei wurden an externe Firmen vergeben.



Gelände der Amper Klinik Dachau

(Ballungsraumzulage), Personal wurde reduziert, Auszubildende nicht mehr übernommen (bis dahin kein Problem). „Amper Medico“ versucht mit individuellen Arbeitsverträgen das ärztliche Personal zu schlechteren Konditionen einzustellen. Zudem fungiert sie als eine Art „Leihfirma“, obwohl alle die

Im Gegenzug wurden neue Prachtbauten empor gebaut: Ein kompletter Neubau mit jeweils 9 - 12 Betten auf allen 6 Stockwerken, ein Parkhaus genau daneben, zu sauteuren Preisen fürs Personal versteht sich, ein Fachärztes Zentrum, das allerdings nicht von der Klinik selbst gebaut wurde, aber jetzt von

ihre hauptsächlich genutzt wird.

Erste kritische Stimmen wurden laut. Die Klinikleitung reagierte mit Abmahnungen bei jeder Gelegenheit, Versetzung, sogar Anzeigen.

Zu diesem Zeitpunkt Frühjahr bis Sommer 2004 kam es zu mehreren Flugblattaktionen gegen die verschlechterten Bedingungen. Alles von Einzelpersonen (darunter auch Mitglieder der FAU), da der Organisationsgrad in Ver.di zu dieser Zeit vielleicht bei 3% lag. Der Betriebsrat, noch unerfahren, wusste auch damals nicht so recht, wie er sich dazu verhalten sollte, agierte bis dato mehr im Verborgenen, hatte allerdings auch mit dieser Geschäftsführung keinen leichten Stand.

„You don't need a weatherman to tell which way the wind blows“ (Bob Dylan)

Dann kam 2005 der Schock: der Landkreis will den Großteil seiner Anteile (74,9%) an den Kliniken an einen „finanziell kräftigen Partner“ weiter Seite 2...

BETRIEB UND GESELLSCHAFT

Arbeitskampf Amper Kliniken Dachau.....	1+2
Rückschau Telekomstreik..	1+3
EU-Reformvertrag.....	4

BILDUNG

Herrschaftstechnik Schule.....	5
Schülerdatei.....	5

GESCHICHTE

Wilder Ford-Streik 1973.....	6
------------------------------	---

KULTUR

Skinheadkultur der RASH.....	7
------------------------------	---

Solidaritätserklärung für die kämpfenden LokführerInnen

Wir, die „Freie ArbeiterInnen Union“ (FAU) Lokalföderation München, solidarisieren uns mit dem Arbeitskampf der Lokomotivführer und ihrer Gewerkschaft GDL.

Euer Kampf gegen die völlig unzureichende Bezahlung der Bahnbelegschaft und insbesondere gegen die Auswirkungen der Privatisierung der Deutschen Bahn AG ist mehr als berechtigt. Wir wenden uns auch entschieden gegen die Versuche der Arbeitgeberseite und Arbeitsgerichte, Euren Streik zu verbieten bzw. zu illegalisieren oder GewerkschafterInnen haftbar zu machen. Als kleine, aber kämpferische Gewerkschaft weisen wir die Versuche der Medien zurück, durch Falschinformationen Stimmung gegen die Streikenden zu erzeugen. Euer Arbeitskampf richtet sich verständlicherweise gegen die Profitinteressen der Kapitalanleger bzw. gegen die so genannte Börsenfähigkeit der Deutschen Bahn AG. Seit der Privatisierung der DB ist Euch schon genug weggenommen worden. Deswegen rufen wir Euch zu: Weicht nicht zurück und bleibt bei Eurem kämpferischem Kurs.

MÜNCHEN, 11. JULI 2007

andere Branchen in einen allgemeinen Kampf miteinbezogen wurden.

Das Streikzelt in München

In München befand sich wohl der aktivste und engagierte Teil der streikenden Telekombelegschaft. Hier organisierte die Ver.di auch das bundesweit einzige Streikzelt - von ihr "Mahnwache" genannt - vor der Telekomniederlassung am Marsplatz, das über die gesamte Dauer des Arbeitskampfes von mindestens drei Streikenden rund um

weiter Seite 3...

Der Telekomstreik zeigte, warum wir andere Gewerkschaften brauchen

Vorbemerkung

Der fast sechswöchige Streik bei der Telekom im Mai/Juni 2007 richtete sich gegen die Pläne des Vorstandes, etwa 50 000 Arbeitsplätze in separate Gesellschaften auszugliedern, um damit Lohnsenkungen und Arbeitszeitverlängerungen leichter durchsetzen zu können. Betroffen waren ganze Bereiche des Konzerns, die in den Niedriglohnsektor abgedrängt werden sollten. Gleichzeitig schüttete die Telekom ihren AktionärInnen eine Rekorddividende aus. Die betroffenen KollegInnen reagierten auf diesen Angriff mit Arbeitsniederlegungen bei Standorten der Servicebereiche Zentraler Service, Technischer Kundenservice und Privatkundenniederlassungen, wobei Bayern einer der Streikschwerpunkte war. Der mit einer für die Beschäftigten verheerenden Einigung zuende gegangene Arbeitskampf, war dabei in vielerlei Hinsicht ein lehrreiches Beispiel. Da waren einerseits die teilweise sehr engagierten Streikenden, von denen viele zum erstenmal in ihrem Leben die Arbeit organisiert niederlegten. Zum anderen zeichnete

sich mit der Ver.di eine Gewerkschaft verantwortlich, die zum wiederholten Male demonstrierte, dass sie eine Organisation der offenen Klassenzusammenarbeit ist. Und schließlich entstand während des Streiks in München mit dem Solidaritätskomitee ein aktiver UnterstützerInnenkreis, in dem politische und gewerkschaftliche Kräfte zusammenarbeiteten, die in der Vergangenheit eher durch ein Nebenwenn nicht sogar Gegeneinander geprägt waren. Da die FAU sich in München sehr früh an der Solidaritätsarbeit zum Telekomstreik beteiligte und dieser Arbeitskampf in der bayerischen Landeshauptstadt mit ein paar Besonderheiten auffiel, zeichnet dieser Text die Entwicklungen nach und versucht die Erfahrungen aus anarcho-syndikalistischer Sicht zu bewerten.

Verlauf des Streiks

Der Arbeitskampf bei der Telekom war während seiner gesamten Dauer heftigen Attacken seitens der Bosse und der bürgerlichen Medien ausgesetzt. In

Gesprächen zwischen FAU-GewerkschafterInnen und Streikenden in München, äußerten die kämpfenden Telekombeschäftigten, dass sie die Lügen der Medien satt hätten und ihnen keinen Glauben mehr schenken



könnten. Doch auch die Chefetage von Telekom kämpfte mit harten Bandagen, wobei sie sich nicht scheute, den rechtlichen Rahmen ihres eigenen, bürgerlichen Staates zu verlassen. Die Beschäftigten wurden durch rechtswidrige Abmahnungen und angedrohte Kündigungen unter Druck gesetzt. Zusätzlich bot das Management arbeitswilligen Beschäftigten eine Streikbrecherprämie an. Dem stand eine Belegschaft gegenüber, die sich durch einen gewerkschaftlichen Organisationsgrad von über 70 Prozent auszeichnete und bis zu 16

000 Streikende pro Tag in die Auseinandersetzung warf. Die Streikführung vor Ort war dabei gar nicht so schlecht und in München, wo sich die bundesweit aktivsten Streikenden befanden, sogar verhältnismäßig phantasievoll. Die zentrale Streikleitung und die große Verhandlungskommission von Ver.di konnte dagegen nur als katastrophal bezeichnet werden. Zu keinem Zeitpunkt wurde von ihnen erwogen, den Streik auf andere Fachbereiche auszudehnen. Fahrlässig war auch das Versäumnis, mit dem G8-Gipfel in Rostock/Heiligendamm eine äußerst günstige Gelegenheit verstreichen zu lassen, bei der gehörig Druck auf die Gegenseite hätte ausgeübt werden können. Hierbei wäre auch zu bedenken gewesen, dass die Telekom ein Konzern ist, der noch immer überwiegend im Staatsbesitz ist. Bei der unverständlichen Zurückhaltung spielte sicherlich die Tatsache eine Rolle, dass viele StreikleiterInnen mit einem SPD-Parteibuch von ihrer Partei zurück gepfiffen wurden. Wieder einmal musste eine Belegschaft auf sich allein gestellt kämpfen, ohne dass